

1. Kapitel

Das neue Jahr 1990 war gerade erst wenige Wochen alt. Die Wiedervereinigung des zuvor jahrzehntelang geteilten Deutschlands steckte noch in den Kinderschuhen. Überall hatten Bauträger, Versicherungen und viele andere Spezialisten mit ihren riesengroßen Ideen und noch größeren Visionen ihre Mitarbeiter scharf gemacht, um die Um- und Neuverteilung im zu erwartenden wieder vereinten Deutschland fix und lukrativ für sich über die Bühne zu bringen. Kurzum, Berlin, die zur Diskussion anstehende künftige Hauptstadt, befand sich in einem Ausnahmezustand. Doch Dixie Bender, Hausfrau, Mutter und Architektengattin hatte im Augenblick ganz andere Sorgen. Der Fall der Mauer und der damit einhergehende Hype tangierte ihr Leben in keinsten Weise. In ihrer Welt, im noblen Berliner Viertel Grunewald, ging alles noch seinen ganz normalen Gang, obwohl ...

Seit Stunden lag Dixie wieder mal allein in ihrem Ehebett und grübelte über das nach, was sie am Vormittag erfahren hatte und wie sie damit umgehen sollte. Genauer gesagt, was das für sie und Lutz bedeuten würde. Plötzlich schreckte sie durch lautes Türenknallen eines Wagens auf der Straße vor ihrem Haus hoch, und die Stimmen eines Mannes und einer Frau, die sich stritten, rissen sie aus ihren Gedanken. Zum Glück entfernten sich die Streithähne gleich darauf in die Dunkelheit der regnerischen Nacht und es kehrte wieder Ruhe ein. Und schon drehte sich das Karussell in ihrem Kopf weiter und weiter ...

Eine Stunde später warf sie erneut einen Blick auf den Radiowecker auf ihrem Nachttisch und stellte seufzend fest, dass es schon halb eins durch war. Wo Lutz nur wieder steckt?, dachte sie zum wiederholten Male seit Stunden. Ist er bei einer anderen?, fragte sie sich und ihr Herz begann zu klopfen. Doch gleich darauf verbot sie sich energisch, diesen Gedanken weiter zu verfolgen, denn es war leichter sich nicht der Realität zu stellen. Damit war sie bisher in ihrem Leben ganz gut gefahren. Doch wie sie es auch drehte und wendete, diesmal lagen die

Dinge anders. Sie hatte ein Problem. Ein ziemlich handfestes sozusagen. Es besaß Hand und Fuß. In doppelter Ausführung. Sie war fast im dritten Monat!

Missmutig verschränkte sie die Arme im Nacken und lauschte dem Regen, der im Augenblick wild gegen die Scheibe des Schlafzimmers trommelte. Wieder kreisten ihre Gedanken wie so oft in letzter Zeit um Lutz und ihre Beziehung zueinander. Eine Ehe konnte man das, was sie führten, wohl kaum noch nennen. Im kommenden Monat waren sie dreizehn Jahre verheiratet und nannten zwei gesunde Kinder ihr Eigen. Die zwölfjährigen Zwillinge Daniel und Vicky waren ihr ganzer Stolz. Lutz' Status bezüglich der Zufriedenheit über seinen Nachwuchs war widersprüchlich. Wer sonst nannte seine Nachkommenschaft über Jahre hinweg in aller Öffentlichkeit schlicht nur „meine Brut“?

Finanziell gesehen ging es ihnen gut. In der unmittelbaren Umgebung ihres Einfamilienhauses mit Einliegerwohnung gab es reichlich Wald und Wasser. Sozusagen beste Wohnlage. Alles wäre perfekt, wenn die Dinge zwischen ihnen besser stehen würden. Aber so ...

Es hatte sich herausgestellt, dass Lutz, ihr erster Mann in ihrem Leben, sich im Laufe der Jahre zum Lügner und Betrüger entwickelt hatte. Er war zum Windei mutiert. Selbstredend sah er dies anders. Aus seiner Sicht hatte ihre Ehe eine ganz normale Entwicklung genommen. Und es war schlicht ihr Pech, wenn sie seine Sicht nicht teilte. „Verdammter Mistkerl“, schrie sie vor Wut halblaut in die Dunkelheit des Schlafzimmers. Ausgerechnet heute, als sie den Arzttermin hatte, war er nirgends aufzutreiben gewesen. Seit dem frühen Nachmittag hatte sie zu Hause wie auf glühenden Kohlen gesessen und auf ihn gewartet. Sie wollte wissen, wie er dazu stand. Was er dachte. Ob sie es behalten wollten. Ob er sich sogar darüber freute?

Sie spürte, wie ihr heiße Tränen der Wut über das Gesicht liefen. Lutz war weder in seinem Architekturbüro erreichbar gewesen, noch hatte einer seiner Mitarbeiter gewusst, wo der Chef

abgeblieben war. Der Herr Künstler! Auch am Abend war sein Büro natürlich nicht besetzt gewesen, obwohl dort nach seiner Aussage zu fast jeder Tages- oder Nachtzeit jemand arbeitet, da Architekten ja Künstler sind, die ihre kreativsten Phasen häufig außerhalb der normalen Bürozeiten haben. Von wegen ...

Sie wischte sich mit einer Hand über die verheulten Augen und zog geräuschvoll die Nase hoch. Dieser gottverdammte Kotzbrocken!, dachte sie zum wiederholten Male. Wer weiß, wo er jetzt steckt oder in wem ...

Wütend ballte sie ihre Hände zu Fäusten und versetzte der Bettdecke ein paar kräftige Schläge, die Lutz galten – wenn er denn da gewesen wäre.

Es war noch stockdunkel am Morgen als Lutz Bender angetrunken und todmüde in sein Haus zurückkehrte. Bemüht, jeglichen Lärm zu vermeiden, schlich er leise ins eheliche Schlafzimmer. Doch kaum war beim ersten Schritt sein Fuß im flauschigen Teppichboden versunken, wurde Dixie wach und war im Handumdrehen auf hundert.

„Verdammt, Lutz!“ fauchte sie, „es ist gleich Viertel nach fünf! Kannst du mir mal verraten, wo du jetzt herkommst?“

Abwehrend hob Lutz die Hände. „Mach nicht so einen Lärm“, schnauzte er zurück. „Sonst weckst du noch die Gören auf!“

Völlig falsche Argumentation, befand Dixie. „Komm mir nicht so“, erwiderte sie bissig. „Jetzt interessieren dich plötzlich unsere Kinder? Tatsächlich, ja? Seit gestern Nachmittag warst du unauffindbar und trotz meiner vielen Anrufe in deinem Büro hast du nicht ein einziges Mal zurückgerufen. Obwohl ich fast am Durchdrehen war, weil ich dich dringend sprechen musste!“

„Meine Güte“, seufzte Lutz indigniert und schüttelte den Kopf. „Mach doch bloß nicht so ein Fass auf, Moppelchen. Ick bin doch nur mit ein paar Auftraggebern in ’ner Kneipe versackt. Kundenakquise, nennt man das, Schätzchen. Da ist doch nun wirklich nichts dabei.“ Während er sich bemühte, verständliche und halbwegs fehlerfreie Sätze zu bilden, kickte er mit Schwung

seine schwarzen italienischen Slipper von den Füßen und ließ anschließend mit der gleichen Achtlosigkeit das Jackett zu Boden sinken, wo er gerade stand.

Dann ging er zum Bett, schlug die Bettdecke auf seiner Seite zurück und plumpste mit einem tiefen Seufzer auf die Matratze. Während er sich umständlich aus der Hose schälte, wollte er endlich erfahren, warum sie mitten in der Nacht zur Furie mutierte. „Was ist denn so Fürchterliches passiert, dass du hier am frühen Morgen schon die Drama-Queen gibst?“

Dixie hatte sich inzwischen im Bett aufgesetzt und starrte auf den Rücken des hochgewachsenen, dunkelhaarigen Mannes im Feinrippunterhemd. „Ich bin wieder schwanger“, erklärte sie ohne Umschweife. „Mein Frauenarzt hat mir gestern die erfreuliche Mitteilung gemacht, dass sich unsere Familie vergrößert.“

Bewegungslos verharrte Lutz im Kampf mit seiner Hose. Als die Nachricht endlich bei ihm angekommen war, brach es aus ihm heraus. „Du bist was? Schwanger? Was soll das heißen?“, brüllte er völlig außer sich. „Kannst du dir nicht ein Hobby zulegen wie andere auch?“ Wütend strampelte er seine Hose von den Beinen, sprang auf und baute sich vor ihr auf. „Erklär mir auf der Stelle, wie das passieren konnte? Los, rede! Ich will auf der Stelle wissen, wie zum Teufel – dir – das passieren konnte?“

„Schrei mich gefälligst nicht so an!“, brüllte sie entnervt zurück. „Und hör auf, mir so saudämliche Fragen zu stellen. Wie wird das schon passiert sein, Lutz Bender? Denk mal scharf nach! – Tja, ich vermute mal, ein Ei von mir ist nicht schnell genug vor dir davongelaufen. Und in deinem Sperma hat wohl ein hochmotivierter Schwimmer das Rennen gewonnen! Herrgott noch mal! Ich bin nur verantwortlich für das, was ich sage, Lutz Bender. Und nicht für das, was du mit deinem Spatzenhirn kapiert! Wie soll es schon passiert sein oder hast du am Himmel einen Sternenschweif gesehen?“

Lutz schüttelte ernüchert den Kopf, dann winkte er ab und ließ sich neben sie wieder auf das Bett fallen. „Du musst es wegmachen lassen“, sagte er entschlossen. Er packte sie jetzt fest

bei den Schultern. „Unbedingt! Bitte! Denn so wie die Dinge in letzter Zeit zwischen uns liegen, ist ein Kind das Letzte, was wir beide brauchen, dass siehst du doch auch so, oder?“ Noch bevor sie antworten konnte, ließ er von ihr ab, drehte sich um und vergrub sein Gesicht in den Händen. „Wie konntest du mir das nur antun?“, begann er zu jammern. „Wieso nur, wieso?“

Für einen Moment war Dixie sprachlos. Sie betrachtete diesen Mann, ihren Mann. Mit Wut? Ja! Mit Abscheu? Ein bisschen! Mit Fassungslosigkeit? Ganz sicher! Mit von allem etwas. Sie schüttelte ihren blonden Kopf. „Ich höre wohl nicht richtig“, erwiderte sie leise. „Was soll das jetzt heißen: Wie ich dir das antun konnte? Glaubst du im Ernst, ich habe von morgens bis abends nur darüber nachgedacht, wie ich dir dein Leben so richtig versauen kann? Glaubst du das wirklich, du arroganter Klugscheißer?“

Wortlos erhob sich Lutz vom Bett und so wie er jetzt vor ihr stand in Unterhosen, Socken und Feinrippunterhemd, machte er einen lächerlichen Eindruck.

„Ich denke, du solltest den Rest der Nacht im Gästezimmer verbringen“, sagte sie und unterdrückte die aufsteigenden Tränen. „Ich kann deinen Anblick und deine Anwesenheit im Augenblick nicht mehr ertragen.“

„Dito“, erwiderte Lutz mit zusammengebißenen Zähnen, schnappte sich sein Bettzeug und verließ auf der Stelle das gemeinsame Schlafzimmer.

Nachdem sich die Tür hinter Lutz geschlossen hatte, seufzte Dixie einmal tief und starrte an die Zimmerdecke. Passend zu ihrer Laune regnete es immer noch. Oder schon wieder. Was auch immer. Wieder stieß sie einen tiefen Seufzer aus, dann strichen ihre Hände sanft über ihren Bauch. „Wir werden uns trennen müssen, Kleines“, erklärte sie ihrem Ungeborenen. „Dein Vater ist ein unsensibler Idiot und so einen will ich dir wirklich nicht zumuten.“ Es war an der Zeit, der Wahrheit über ihre Ehe ins Gesicht zu blicken. „Dein Vater ist seit Jahren ein Rumtreiber und

wahrscheinlich hat er mich schon sehr oft betrogen. Ich wollte es einfach die ganze Zeit nicht wahrhaben, obwohl vieles dafür gesprochen hat. Aber mal ehrlich – so einen Mann hast du nicht als Vater und ich nicht als Ehemann verdient, oder?“

Währenddessen hatte es sich Lutz Bender im Bett des Gästezimmers gemütlich gemacht und er grübelte über diese Scheißsituation nach, in die ihn dieses verfluchte Weib gebracht hatte. Was hatte sich diese Katastrophe auf zwei Beinen nur dabei gedacht, einfach so wieder schwanger zu werden? Die Frau war doch so etwas von verantwortungslos! Ja damals, als er sie kennenlernte, da war sie ziemlich süß gewesen. War – Vergangenheit! Doch heute war das Weib so gebaut wie ein Panzer! Und was tat sie dagegen? Diät? Nicht doch. Auf so eine Spitzenidee kam doch sein Moppelchen nicht! I wo! Sie wurde einfach wieder mal schwanger, um ihren Status als treusorgende Mutti für die nächsten Jahre zu erhalten. Schließlich waren die beiden Gören, die sie ihm damals – ruckzuck – angehängt hatte, und deren Erscheinen zu dieser Ehe führte, schon lange aus dem Größten heraus und würden die elterliche Bude in absehbarer Zeit verlassen ...

Der Regen wurde immer stärker. Abgelenkt warf er einen Blick zum Fenster und sah wie das Wasser gegen die Scheiben peitschte. Scheißwetter, Scheißleben, dachte er wütend. Wann hatte er eigentlich das letzte Mal mit Moppelchen rumgemacht? Er konnte sich daran beim besten Willen nicht mehr erinnern. War das Kind, was da im Anmarsch war, denn überhaupt seins?, schoss es ihm kurz durch den Kopf. Nein, nein, das zu denken war Mist, korrigierte er sich im nächsten Moment selbst. Dixie ging nicht fremd. Mit wem auch? Wer legte die schon flach? Er wird es wohl selbst gewesen sein, in einem Anfall von Wahnsinn und Geilheit, irgendwann fast im Delirium. Er hatte es komplett vergessen und nun das! Mist! Mist! Mist! Wenn Vera das erfährt!, durchfuhr es ihn im nächsten Augenblick siedend heiß. Verdammt, die wird mich umbringen! Ich habe ihr doch tausend

Mal geschworen, dass mit Dixie nichts mehr läuft. Oh Gott, oh Gott. Schlimmer konnte es kaum noch kommen ...

Er, Lutz Bender, hatte sein ganzes Leben nach dem Motto ausgerichtet: Man lebt nur einmal. Aber wenn man es richtig anstellt, ist einmal auch genug! Und so hatte er sein Leben bisher auch in vollen Zügen genossen, Ehe hin oder her. Doch seit rund einem Jahr hatte er nach zahllosen Affären nun eine feste Freundin. Schon als er Vera Stiller, eine gutgebaute Bauzeichnerin in den Zwanzigern für sein Büro einstellte, tat er dies in der festen Absicht, in absehbarer Zeit mit ihr zu schlafen. Das Architekturbüro, welches er zusammen mit seinem Partner Johannes Richter betrieb, lief gut. Über Auftragsmangel konnten sie sich nicht beklagen. Die Mauer war weg und er besaß ausgezeichnete Kontakte zur Treuhand und ein halbes Land wollte neu bebaut werden. Und sie, Hannes und er, konnten liefern. Während sich Hannes überwiegend um das Büro kümmerte, war er der *Macher* der sich um Planungen, Ausschreibungen und die Akquisition neuer Aufträge Tag und Nacht buchstäblich den Allerwertesten aufriss. Sie beschäftigten neun Mitarbeiter in ihrem Büro, welches sich am oberen Teil des Kurfürstendamms nahe am Halensee befand. Die günstige Lage des Büros zu seinem Wohnhaus in der Wangenheimstraße sowie die Nähe zum florierenden Delikatessengeschäft seiner Eltern am Roseneck, welche dort mit ihrem Geschäft *Bender's Bestes* seit Jahrzehnten ansässig waren, waren für ihn von Vorteil. Hannes, sein Partner von *Bender & Richter* war seit Jahren geschieden und hielt nur noch Kontakt zu seinem Sohn. Ansonsten tourte Hannes jahraus, jahrein durch die Betten von allem, was einen Rock trug und nicht schnell genug vor ihm in Deckung ging. Zum Glück war ihr Geschmack in puncto Frauen nicht deckungsgleich, so kamen sich die Freunde nicht ins Gehege. Nach wenigen Stunden hatten Lutz' Überlegungen zu folgendem Ergebnis geführt. Das Kind musste weg! Dieser Entschluss führte zur nächsten Entscheidung. Er musste – nein, er wollte sich von Dixie trennen. Und zwar so schnell es ging, wenn er Vera nicht verlieren wollte. Darüber hinaus langweilte

ihn diese viel zu früh geschlossene Ehe schon seit Langem und außerdem war Dixie, so wie sie jetzt gebaut war, völlig reizlos für ihn geworden. Auch wenn sie unbestritten immer noch ein sehr hübsches Gesicht aufzuweisen hatte.

Um halb sieben brach wie jeden Morgen die Hölle im Hause Bender aus. Die Kinder mussten in die Schule und Dixie trieb mit lauter Stimme ihre Nachkommen zur Eile an. An Schlaf war da für Lutz nicht mehr zu denken und so lag er hundemüde in seinem Bett und wartete sehnsüchtig auf den Moment, wenn seine Familie endlich das Weite suchte. Kurz vor acht herrschte dann endlich Stille. Erleichtert tapste Lutz barfußig ins untere Stockwerk in sein geliebtes Arbeitszimmer, das er ganz nach seinen Vorstellungen und Bedürfnissen eingerichtet hatte. Der Perserteppich, der auf dem edlen Parkett lag, war so dicht geknüpft, und seine Farben strahlten so satt, das sich seine Sippe kaum traute – so hoffte er – einen Fuß darauf zu setzen. Der mächtige Schreibtisch, der das Zentrum des Raumes bildete, war aus massivem Mahagoni gefertigt – bei dessen Anblick wohl jedem Greenpeace-Aktivisten die Haare zu Berge stehen würden. Gähmend setzte sich Lutz an seinen Schreibtisch, bohrte seine Zehen wohlig in den kuscheligen Teppich, öffnete den Terminplaner und schnappte sich das Telefon, um seine Sekretärin anzurufen und für den Vormittag sämtliche Termine absagen zu lassen. Anschließend wollte er sich noch für eine Stunde aufs Ohr legen, um dann im Geschäft der Eltern ein kräftiges Frühstück zu sich zu nehmen. Mama würde sich freuen, ihn mal wieder verwöhnen zu dürfen. Danach würde er sich Dixie in den Privaträumen des Geschäftes zur Brust nehmen, um ihr seinen Entschluss schmackhaft zu machen. Thema eins, war die Abtreibung. Thema zwei, die Scheidung. Hundertprozentig würde ihm bei beiden Themen seine Mutter Schützenhilfe leisten, falls ihm sein Moppelchen irgendwie dumm kam.

Seitdem die Zwillinge in die vierte Klasse gingen und nicht mehr den Rundum-Service ihrer Mutter benötigten, arbeitete

Dixie halbtags im Geschäft der Schwiegereltern. Außerdem gab es ja noch Nina, ihre agile Großmutter, die im Hause der Familie die Einliegerwohnung bewohnte und von den Kindern ihrer Enkelin heiß und innig geliebt wurde.

Mit ihrem sympathischen Schwiegervater, Herbert, verband Dixie im Gegensatz zum Verhältnis zu ihrer Schwiegermutter, Eva, eine innige Zuneigung. Wann immer sie in den vergangenen Jahren mal Kummer wegen Lutz hatte, stets hatte der robuste, große Mann mit der Halbglatze, dem buschigen weißen Schnauzbart und den strahlend blauen Augen ihr zur Seite gestanden. Ohne Wenn und Aber. Und an Kummer mit Lutz hatte es ihr in all den Jahren nicht gemangelt. Ganz anders war ihr Verhältnis zur Schwiegermutter. Seit diese vor Jahren ihren „Prinzen“ an das minderjährige Flittchen Dixie verloren hatte, hasste Eva sie aus vollem Herzen. Nur der von ihr vergötterte Lutz und dessen Sohn Daniel waren Evas Ein und Alles. Ihre Enkeltochter Vicky beachtete sie dagegen kaum, da diese in ihren Augen nur eine Kopie der ungeliebten Schwiebertochter war.

Wie fast jeden Tag ging es auch heute in *Bender's Bestes* Delikatessen-Geschäft am Roseneck an der Grenze zum Grunewald laut und hektisch zu. Die Schlange der wartenden Kunden vor dem Tresen mit den Wurst- und Schinkenspezialitäten reichte schon bis zur Eingangstür.

„Ist der Presssack denn auch wirklich frisch?“, erkundigte sich eine der blaugefärbten Wilmersdorfer Witwen im nörgelnden Tonfall bei Dixie. Diese schenkte ihr einen gereizten Blick. „Sicher“, entgegnete sie dennoch zuckersüß. „Der hier ist wirklich frisch! Aber wir haben noch einen in der Kühlung. Der ist von neunzehnhundertfünfzig, also echt antik. Aber unter dreihundert das Kilo können wir den nicht abgeben.“

Augenblicklich bekam die Kundin Schnappatmung, dann kreischte sie. „Das ist ja eine Frechheit! Was erlauben Sie sich! Wo ist hier der Chef?“ Mühelos übertönte ihre schrille Stimme den Lärm im Laden.

Sofort stürmte Eva herbei, um die aufgebrachte Kundin zu beruhigen.

Herbert Bender stand gerade vor dem Weinregal. Irritiert hob er den Kopf, dann sah er hinüber zum Wurst-Tresen und erkannte blitzschnell, dass Dixie wohl den Tumult unter den Frauen verursacht hatte. Mit einem gewinnenden Lächeln entschuldigte er sich bei seinem Kunden, bat einen jungen Kollegen, diesen zu übernehmen, und eilte hinüber zu den streitenden Frauen, nahm Dixie am Arm und zog sie mit sich in die hinteren Privaträume des Ladens. Da stand sie nun mit Tränen in den Augen vor ihm und stammelte hilflos eine Entschuldigung.

„Mädchen, Mädchen“, murmelte Herbert, hob eine Augenbraue und sah sie kopfschüttelnd an. „Was ist nur los mit dir? Hast du wieder Ärger mit Lutz? Oder kriegst du deine Tage?“

Sie lachte unglücklich auf und marschierte dann zu einem der bequemen, aber potthässlichen Sessel – Evas Geschmack – und ließ sich hineinfallen. „Ersteres“, sagte sie müde. „Ich habe mächtigen Stress mit Lutz, denn ich habe mir erlaubt, wieder schwanger zu werden, was deinen Sohn mächtig auf die Palme brachte.“

„Ach du liebes bisschen“, entfuhr es Herbert prompt und schon ließ er sich in den anderen Sessel fallen. „Wie konnte denn das passieren?“

„Bitte, Herbert, nicht auch noch du“, erwiderte Dixie gereizt. „Verschon mich doch bitte mit solchen Fragen. Dein Sohn hat mir letzte Nacht schon diese intelligente Frage gestellt.“

Beschwichtigend hob Herbert die Hände. „Tut mir leid. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass Lutz dir mit dieser bescheuerten Frage kam. Sorry, mein Mädchen. Aber sag mal, nimmst du denn nicht die Pille?“

„Natürlich“, erwiderte sie resigniert. „Aber ich hatte doch um Weihnachten herum diesen Magen-Darm-Virus. Da hat das Scheißding wohl versagt.“

Im nächsten Moment flog die Tür zu dem privaten Allzweck-Raum von *Bender's Bestes* auf und Eva rauschte geladen bis unter die Haarwurzeln herein. „Oh, Entschuldigung, dass ich

die Herrschaften störe“, ätzte sie. „Lasst euch bloß nicht von mir bei eurer kleinen Plauderei stören. Draußen im Laden stapeln sich inzwischen die Kunden bis unter die Decke. Aber wie es scheint, muss der Chef wieder einmal mit unserer anmaßenden Spitzenkraft Händchen halten, die kein anderer Geschäftsmann sonst einstellen würde!“

„Was soll das heißen?“, fuhr Dixie empört hoch. „Ich bin ehrlich, fleißig, zuverlässig, treu und pünktlich! Ich finde immer und überall eine Arbeit!“

„Ja, als Apportierhund!“, gab Eva bissig zurück. Dann setzte sie ihre Tirade gegen ihre Schwiegertochter mit hoher Stimme fort. „Darf man vielleicht mal erfahren, wann unsere kleine, zart besaitete Seele gedenkt, mal wieder an ihre gut bezahlte Arbeit zu gehen?“

Dixie schenkte Eva einen hasserfüllten Blick, und schob sich eine widerspenstige helle Strähne aus dem Gesicht.

Herbert richtete sich im Sessel auf. „Halt einfach mal für einen Moment die Klappe, Eva!“, sagte er schlicht. Verblüfft hielt diese für eine Sekunde die Luft an, dann rastete sie aus.

„Spinnst du, Herbert?“, keifte sie mit sich überschlagender Stimme. „Wie kommst du dazu, so mit mir vor der da, zu reden?“

Jetzt reichte es ihrem Mann. Er fuhr aus dem Sessel hoch und baute sich vor Eva auf. „Du hast es gerade nötig“, brüllte er, „dich über den Umgangston in unserem Laden zu beschweren!“ Er wies mit seinem Kopf auf die Schwiegertochter. „Wie oft hast du Dixie schon vor anderen Leuten hier zur Sau gemacht! Also komm mir bloß nicht so!“ Er wies auf Dixie, die zusammengekauert im Sessel saß und eine Strähne ihres Haares gedankenverloren in der Hand zwirbelte. „Außerdem hat dein Sohn sie wieder geschwängert und will jetzt nicht dazu stehen. Da wird sich das Mädchen ja wohl mal eine kleine Auszeit nehmen dürfen, verdammt noch mal“, schob er nun etwas leiser nach.

Postwendend färbte sich Evas Gesicht dunkelrot. Ihre Augen funkelten mordlustig. „Du kriegst ein Kind? Noch ein Baby?“ Sie spie die Worte förmlich aus.